

## Unterrichtsfragen in der Kriegszeit.

Von Geheimrat Prof. Dr. Rudolf Eucken.

Kaum gibt es etwas, das neben den Ereignissen des Krieges das deutsche Volk heute so beschäftigt, wie die Fragen des Unterrichtswezens. In unermesslicher Fülle strömen Reformvorschläge uns zu, sie fügen sich keineswegs leicht zusammen, sondern gehen oft weit auseinander. Auch an lockenden Schlagwörtern fehlt es nicht, und die Gefahr liegt nahe, daß der Streit der Parteien die sachliche Würdigung schädige. Demgegenüber seien einige Erwägungen vorgetragen, die nicht in die Streitfragen eingreifen möchten, vielmehr nach einem Standort streben, der die Bewegungen der Gegenwart in Ruhe und Umsicht zu betrachten gestattet.

Zunächst sei uns stets gegenwärtig, daß die Siege unserer Waffen auch Siege unserer Schule sind. Denn die Männer, deren Heldentaten wir heute bewundern, sind durch unsere Schulen hindurchgegangen und durch ihre treue Arbeit zu dem gebildet worden, was sie heute leisten und sind. Das darf uns ein Zeichen dafür sein, daß die deutsche Schule keineswegs einer radikalen Umwälzung bedarf; daß sie keinen schroffen Bruch mit der Vergangenheit zu vollziehen braucht. Aber das schließt keineswegs aus, daß die Erfahrungen dieser gewaltigen Zeit manche Verbesserungen nahelegen, daß Weiterbildungen der übernommenen Grundlage wünschenswert sind; daß diese Weiterbildungen in rechter Weise erfolgen, das ist von nicht geringer Bedeutung.

Drei Hauptrichtungen sind es, in denen der Krieg über den bisherigen Stand hinausstreibt: Soziales, Nationales, Lebendige Gegenwart, sie alle stellen neue Fragen und Forderungen. Daß der Krieg die Glieder aller Volksklassen näher zusammengeführt, sie mit gegenseitiger Achtung erfüllt und sich als engverbundene Glieder eines Ganzen hat fühlen lassen, daß muß seine Wirkung auch in das Unterrichtswezen erstrecken; es muß hier alles verschwinden, was noch an künstlichen Unterschieden besteht, was mehr zur Scheidung als zur Verbindung wirkt; auch ist möglichst alle Kraft auszubilden, die in unserem Volke aufsteht. So fallen uns hier große Aufgaben zu. Aber ihre Anerkennung besagt keineswegs, daß völlige Gleichheit zu erstreben sei und alle Unterschiede zu verschwinden hätten; denn es gibt auch andere als künstliche Unterschiede, und es kann auch die Sorge um den Stand der Kultur eine Verschiedenheit der Bildungswege empfehlen. So gilt es in unbefangener Weise die Möglichkeiten abzuwägen und uns dabei tunlichst zu verständigen; keine Verantwortung der schwierigen Frage sollte den Ruhm sozialer Gesinnung für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die anderen von vornherein ins Unrecht zu setzen suchen.

Weiter wird mit unbestreitbarem Recht eine stärkere Betonung des Nationalen in der Schule verlangt. Wir Deutschen haben so viel Unbill und Haß von fremden Völkern erfahren, und wir haben so gewaltige Kraft bei uns selbst erwiesen, daß wir uns notwendig mehr auf uns selbst zurückziehen und bei uns selbst befestigen müssen; dafür gilt es, sich mehr auf unsere eigene Art zu besinnen und diese deutlich hervorzulehren. So muß auch der Unterricht deutsche Art und deutsches Bewußtsein stärker zu entwickeln suchen. Aber auch dafür bieten sich verschiedene Wege; bei ihrer Prüfung sei nicht vergessen, daß unsere Kultur sich in engem Anschluß an die Gesamtbewegung der Menschheit ausgebildet und Wechselwirkung mit anderen Völkern aufrechterhalten hat. Es müßte eine Verengung und Verarmung ergeben, wenn wir alles empfangene Gut als Eindringling ausscheiden wollten, wie etwa die antike Kultur, da sie uns doch ein wesentliches Stück eigenen Lebens geworden ist. Wenn wir über dem Menschen den Deutschen nicht zurückstellen wollen, so wollen wir auch über dem Deutschen nicht den Menschen mit seinen Fragen vergessen. So hätte die nähere Durchführung des Strebens nach nationaler Kräftigung sich gegenwärtig zu halten, daß die bloße Ausdehnung des deutschen Unterrichts noch keineswegs eine Bildung zu deutschem Wesen sichert; auch hier tut es nicht die Masse, sondern der Geist, und wie wir diesen entzünden wollen, das ist keine einfache Sache.

Drittens haben die ungeheuren Aufgaben und die großen Leistungen der Kriegszeit uns das Leben mehr in die unmittelbare Gegenwart gestellt; alle Vergangenheit hilft uns heute nicht, aus der Lage der eigenen Zeit heraus gilt es zu entscheiden und zu handeln. So muß auch in unserem Unterricht die Gegenwart mehr Raum erhalten, und energischer wird alles abzuweisen sein, was uns von bloßer Vergangenheit künstlich festgehalten wird, was nicht eine lebendige Wirkung auch in die Gegenwart erstreckt. Es ist eine alte Klage, daß wir Deutschen unser Lebensschiff zu sehr mit gelehrtem Ballast beladen und dadurch der Gegenwart ihre volle Frische rauben. Aber der Kampf gegen eine solche Gefahr lasse uns nicht übersehen, daß sich die Kultur unendlich auf die Gegenwart des bloßen Augenblicks stellen läßt, daß sie eine zeitüberlegene Gegenwart fordert, die alles aufnimmt und festhält, was das Streben der Jahrtausende an Erweisheitsgehalt gewinnen ließ. Wollten wir auch solchen bleibenden Besitz der Menschheit aus dem Unterricht entfernen, weil er die ganze Folge der Zeiten in sich trägt, so kämen wir in die Gefahr, den Gehalt des Lebens arg zu mindern und den inneren Zusammenhang mit der Menschheit aufzugeben. Hier wie bei den früheren Aufgaben gilt es notwendige Ziele nicht zu rasch an besondere Wege zu binden, gilt es, die Gegenwart nicht ohne eine sorgsame Prüfung an den bleibenden Zielen der Menschheit über die Gestaltung der Zukunft entscheiden zu lassen. Eben das Werk der Schule fordert einen ruhigen und bedächtigen Aufbau; kann die Schule ja nur durch die Folge der Geschlechter wirken, und hat sie sich für mannigfache Aufgaben der Zeiten offenzuhalten. Möchten wir also bei aller Offenheit für die Eindrücke und die Erfahrungen dieser großen Zeit uns die Umsicht der Betrachtung und die Ruhe des Urteils wahren, und möchten wir nicht zur Parteilicheit sinken lassen, was eine gemeinsame Aufgabe des ganzen Volkes ist. Möchten alle, die auf diesem Gebiet ihre Stimme erheben und für neue Vorschläge werben, sich der großen Verantwortung bewußt sein, die das Wirken an diesen Fragen jedem Einzelnen auferlegt.